

Rheingauer Anzeiger.

75. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

des Rheingau-Kreises.

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Vierteljahrspreis:
5 (ohne Traggebühren.)
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Mf. 1.60.
ohne dasselbe Mf. 1.—

Durch die Post bezogen:
Mf. 1.60 mit und
Mf. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

Einzige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis:
die kleinspaltige (1/4)
Petitzeile 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/4) Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 21

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Donnerstag, 18. Februar

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Sicher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1915.

Verzeichnis

der im Jahre 1915 im Rheingaukreise abzuhaltenden Hauskollekten.

Lauf- Nr.	Zweck der Kollekte	Sammelzeit Monat	Es darf gesammelt werden bei
1	Für den Gustav-Adolf-Verein	Februar	den evang. Einwohnern
2	die Idiotenanstalt Scheuern	März	allen
3	die Anstalt Bethel	April	evang.
4	den evang. kirchlichen Hilfsverein, Zweigverein Wiesbaden	"	"
5	den Fürsorgeverein „Johannisstift“ in Wiesbaden . .	"	kathol.
6	die Diakonienanstalt in Duisburg	Mai	evangel.
7	die Bezirks synodale Kollekte für bedürftige Gemeinden .	Juni	"
8	den Diakonien-Verein	Juli	"
9	den Verein für Krüppelfürsorge in Frankfurt a. M. .	September	allen
10	das Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung in Wies- baden	Oktober	evangel.
11	das Evang. Rettungshaus in Wiesbaden	November	allen
12	die Waisenkollekte	"	"
13	die Blindenanstalt in Wiesbaden	"	kathol.
14	die Diözesan-Knaben-Erziehungsanstalt in Marienhäusen	"	"

Dieses Verzeichniß bringe ich zur Kenntnis der Kreiseingewesenen.
Rüdesheim, den 12. Februar 1915.

Der Königliche Landrat, Wagner.

Frankfurt a. M., den 2. Febr. 1915.

XVIII. Armeekorps
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. IIIb Nr. 2281/889.

Betrifft: Verwendung von Mehl zur Herstellung von Seife.
Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Be-
lagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:

Mehlsorten, die zur menschlichen Nahrung oder als
Futtermittel gebraucht werden können, dürfen zur
Herstellung von Seife nicht verwendet werden.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9
des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu
einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General.
gez. Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Rüdesheim, den 14. Februar 1915.

Der Königl. Landrat
Wagner.

Frankfurt a. M., den 3. Februar 1915.

XVIII. Armeekorps.
Stellvert. Generalkommando
Betrifft: Benutzung von Militärschlüssen durch Zivilpersonen.
Bekanntmachung.

Allen Zivilpersonen wird die Benutzung von Militärschlüssen
verboten, sofern sie sich nicht im Besitz eines von höchsten
Militärbehörden oder von Linienkommandanturen ausgestell-
ten schriftlichen Geleitscheines befinden.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund
des § 9 des Gesetzes über den Belagerungsstand vom
4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft,
sofern die sonst bestehenden Gesetze keine schärfere Strafe
bestimmen.

Stellvertretendes Generalkommando:
XVIII. Armeekorps
Der kommandierende General.
gez. Freiherr von Gall.
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

§ 1172. Verschiedentlich berufen sich die Bäcker darauf,
daß sie nicht in der Lage seien, den gesetzlichen Vorschriften
über die Verwendung von Kartoffeln bei der Brotbereitung
nachzukommen, da die Trockenkartoffel-Verwertungs-Ge-
sellschaft m. b. H. nicht genügend Mengen Kartoffelmehl zur
Verfügung stellen könne. Demgegenüber mache ich darauf

aufmerksam, daß laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar
ds. Js. (§ 5) statt Kartoffelmehl oder sonstigen Kartoffel-
präparaten auch frische Kartoffeln, Gerstenmehl, Hafer-
mehl, Reismehl oder Gerstengrüt verwendet werden
dürfen.

Jeder Bäcker ist also in der Lage, den gesetzlichen
Vorschriften zu entsprechen und zwar auch dann, wenn
die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.
nicht ausreichende Mengen Kartoffelpräparate liefert.

Rüdesheim, den 14. Februar 1915.

Der Königliche Landrat:
Wagner.

Vermischte Nachrichten.

— **Rüdesheim, 16. Febr.** Die Polizeiverwal-
tung giebt Folgendes bekannt: Nach einer Ver-
fügung des Vorstandes der Landesversicherungs-
anstalt Hessen-Rassau in Cassel werden die
Angehörigen derjenigen Personen, welche zum Heere
einberufen sind, aufgefördert, die Quittungskarten
derselben wegen Vermeidung von späteren Nach-
teilen, umgehend auf dem Bürgermeisteramt dahier,
Zimmer 11, zur Prüfung vorzulegen.

— **Rüdesheim, 16. Febr.** Die nächste Stadt-
verordneten-Sitzung findet Donnerstag, 18. ds.
Mts., nachmittags 5 Uhr, mit folgender Tages-
ordnung statt: 1. Wahl eines stellvertretenden Stadt-
verordneten-Vorstehers, 2. Wahl zweier Mitglieder
für den Schulausschuß, 3. Bewilligung von 50 Mk.
für den Beitritt zum Kass. Verkehrsverein, 4.
Gewähr der Gemeinde für die Bezahlung der vom
Kreisausschuß zu beschaffenden Futtermittel, 5.
Gewähr der Gemeinde für die Bezahlung des vom
Kreisausschuß zu beschaffenden Kupferbitriols und
Schwefels, 6. Wahl eines Armenpflegers, 7. Be-
willigung von Mitteln zur Beschaffung von Saat-
gut für zum Anbau verfügbarer Gemeindeflächen.
Ueber die Punkte 1, 2 und 3 kann auch beschlossen
werden, wenn die Stadtverordnetenversammlung
nicht in beschlußfähiger Anzahl zusammenge-
kommen ist.

— **Rüdesheim, 17. Febr.** Wie uns mitgeteilt
wird, giebt die Direktion des Kaiser-Rino-Unter-
nehmens bis zur Fertigstellung des neuen ständigen

Kinematographentheaters seine Vorstellungen im
Saalbau Rölz und beginnen dieselben schon am
Sonntag, den 21. Februar. Wie schon hinreich-
end bekannt sein dürfte, legt die Direktion
ganz besondere Sorgfalt auf die Auswahl der
Programme und sind die bisherigen Vorstellungen
stets zur vollen Zufriedenheit der Besucher aus-
gefallen. Die Darbietungen sollen nun, wie wir hören,
ganz besonders gewählt sein, damit dem Unter-
nehmen ein bleibendes Stammespublikum gesichert
wird. Auch sollen schon eine hervorragende
Schlagerserie der besten Filme für Rüdesheim
kontrafaktisch gesichert sein, so daß man den Vor-
stellungen mit Interesse entgegensehen kann. Man
beachte die diesbezüglichen Ankündigungen in der
Samstags-Nr. dieser Zeitung sowie die Ausstrag-
zettel, welche die Tagesprogramme enthalten und
die Plakate an den Anschlagtafeln und Säulen.

— **Aus dem Rheingau, 16. Febr.** Die Auf-
forderung der Behörden, die bisher brach liegenden
Ländereien baldigst wieder zu bewirtschaften, kann
nicht oft genug wiederholt werden. Wenn man
auch hier und da den wohlgemeinten Ratsschlügen
bereits Folge gegeben hat, so ist dies jedoch nicht
allgemein der Fall. Man trifft noch vieles Erisch-
land, hoch und trocken gelegene Wiesenflächen,
Waldstücke usw. an, die sich zum Anbau von Kar-
toffeln, Hafer, Gerste und anderen Früchten wohl
eignen würden. Zu diesem Zwecke müßten die
Grundstücke zunächst umgebrochen werden, welche
Arbeit allerdings besser schon im Herbst ausgeführt
worden wäre. Da in Ermangelung mancher
Nahrungs- und Futtermittel die Kartoffeln jetzt
eine so vielseitige Verwendung finden, werden
deren Vorräte bald zur Reize gehen. Daher wird
man vor allem auf den Anbau von Frühkartoffeln
bedacht sein müssen. Als solche hat sich nach
meinen eigenen Versuchen eine durch die Land-
wirtschaftskammer in Wiesbaden in unserem Be-
zirke neu eingeführte Sorte, die „Odenwälder
Blaue“, bestens bewährt. Von dem Anbau von
Sorten, die noch nicht ausprobiert sind und
die man nicht kennt, sollte abgesehen wer-
den. Bei denjenigen, welche, an normale
Zeiten gewöhnt, ruhig zusehen und diesbe-
zügliche Ermahnungen und Ratsschlüge unbeachtet
lassen, könnte sich leicht das Sprichwort erfüllen:
Wer nicht hören will, muß fühlen.

— Das Königliche Gouvernement Mainz erläßt
folgende

Bekanntmachung
betreffend Verkauf von Liebesgaben.

Bei dem Gouvernement sind in letzter Zeit leb-
hafte Klagen eingegangen über die schlechte Be-
schaffenheit von Liebesgaben, die für die Truppen
im Felde bestimmt sind z. B. über Spirituosen in
fester Form, Thee, Kaffee, Kakao in Würfeln und
Chokolade, Kochapparate u. dergl. Die Klagen
gehen dahin, daß minderwertige oder unbrauchbare
Waren verkauft werden, daß die Güte und Menge
der Waren nicht im Verhältnis steht zu dem ge-
forderten Preise, und daß durch die äußere Aufmachung
Täuschungen hervorgerufen werden. Das Gouver-
nement warnt hiermit ausdrücklich vor dem Verkauf

solcher Waren mit dem Hinzufügen, daß vor-
kommenden Falles mit aller Strenge gegen die Fabri-
kanten und Händler eingeschritten wird. Die Handels-
kommer in Mainz (Breidenbacherstraße 13) hat
sich im Einvernehmen mit dem Verein Mainzer
Kaufleute dankenswerter Weise bereit erklärt,
Proben unreell scheinender Liebesgaben zwecks Prü-
fung durch eine von ihr eingesetzten Sachver-
ständigen-Ausschuß und zu weiterer Veranlassung
entgegen zu nehmen und wollen Interessenten solche
Proben dort abgeben.

in Bingen, 15. Februar. Nicht weniger als
30 000 Mark Goldgeld wurden bisher durch die
Sammlung der Schulknaben in Bingen der Reichs-
bank zugeführt. Wie groß die Goldbestände in den
einzelnen Häusern noch sind, kann man daraus
ersehen, daß in einer einzelnen Straße, in vielleicht
44 Häusern über 1000 Mark gesammelt werden
konnten. Die Mitteilung der Reichsmünze, nach
der das gesammelte Goldgeld einer Umprägung
unterzogen werden soll, damit man später das
zurückgehaltene Geld erkennen kann, wird wohl die
Wirkung nicht verfehlen, daß jetzt noch mancher
seinen Goldbestand umwechselt. Später müßten
die Namen der Goldbesitzer aber öffentlich bekannt
gegeben werden.

fc. Goldsammlungen. In **Bad Ems** ergab die
kürzlich vorgenommene Sammlung 11 000 Mark,
in **Altendiez** 6000 Mark.

fc. Hochheim a. M., 15. Febr. In der gestern
hier abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung
der Zentrumsparthei wurde beschlossen, in der bevor-
stehenden Landtagsersatzwahl für den verstorbenen
Abgeordneten Wolff-Viebrich (nationalliberal) in
Wahrung des Burgfriedens im Wahlkreis Wies-
baden-Land-Höchst a. M. keinen Kandidaten auf-
zustellen.

fc. Frankfurt a. M., 15. Febr. An den
Schaltern der hiesigen Hauptpost, besonders bei
denen der Telegrammabgabe, wurden in der ver-
gangenen Woche bedeutende Goldbeträge von Land-
leuten und kleinen Leuten umgewechselt, infolge der
Zeitungsnotiz, die sich auf die Umprägung der
Goldstücke bezog.

— Einen neuen Fall der mißbräuchlichen Be-
nutzung der Feldpost, der sich zugleich als grober
Unfug darstellt, bildet die Verwendung sogenannter
Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender
eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Empfänger,
einen auf der Karte angegebenen Vers oder
Spruch eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen
anderen Empfänger weiterzusenden. Jeder neue
Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu
unterziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt,
„soll im Leben kein Glück mehr haben; wer das
Gebot aber befolgt, werde an einem bestimmten
Tage eine große Freude erleben.“ (!) Das Pub-
likum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken,
daß derartige unsinnige Belästigungen unserer Sol-
daten im Felde verhindert werden.

— Mit Liebesgaben an die Front.

Von Koppermann, Pfarrer in Gaud.

Wer hätte nicht schon den Wunsch gehabt, ein-
mal selbst zu sehen, wie es draußen an der
Front aussieht! Der Krieg kommt ja gar nicht
aus unseren Gedanken heraus. Sogar des Nachts,
wenn man von dem Brausen des Windes, der
an den Fensterladen und Dachziegeln rüttelt, wach
wird, ist der erste Gedanke: „unsere armen Leute
in den Schützengräben!“

Ganz unvermutet werde ich eines Tages — es
war Anfang Dezember — gefragt, ob ich Liebes-
gaben an die Front begleiten wollte. Hätte ich
„nein“ sagen sollen? Etwas weil gesagt wurde,
es würden mühevoller Tage werden, oder, es könne
vielleicht gefährlich werden?

Als die feierliche Bestallung kam, die als Aus-
weis dienen sollte und zugleich alle Militär-,
Bahn- und sonstigen Zivilbehörden aufforderte,
uns bei der Ausführung der uns zugewiesenen
Aufgabe behüßlich zu sein, als die weiße Arm-
binde mit dem Adler des Kriegsministeriums und
vom Kriegsausschuß Frankfurt vorgeschriebene selb-
graue Mütze mich von der Tatsächlichkeit der bevor-
stehenden Reise überzeugt hatten, wurde der Rud-
sack gepackt, — man sollte möglichst wenig Gepäc
mitnehmen und sich gut mit Lebensmitteln ver-
sehen —, und am Tage darauf kam das Tele-
gramm, das die sofortige Abreise anordnete.

Schon in Köln merkt man, daß es Krieg ist.
Zuhause geht alles so seinen Gang; wenn nicht

die Zeitungen uns täglich vom Krieg erzählten,
die Verwundeten aus unserem Lazarett, die Ver-
lustlisten und, nicht zuletzt, unsere Gedanken an
unsere eigenen Lieben und an all die Wadern
draußen uns ständig an den Krieg erinnerten:
an Handel und Wandel, am Aussehen unseres
Ortes merkte man es nicht, daß es anders ist,
wie sonst. Aber schon der Kölner Bahnhof mit
seinen Wachen und Feldgendarmen, den hin- und
herwogenden Soldaten in grau und blau, seiner
streng durchgeführten Polizeistunde um 11 Uhr,
schon die bligartigen Lichtstrahlen, mit denen die
Scheinwerfer den Himmel nach Flugzeugen ab-
suchen, und das Gebot, die Vorhänge im Abteil
über die Brücke hin zuzuziehen, zeigt uns, daß
wir uns der Grenze nähern.

In Wesel ist es schon ganz militärisch. Der
Ort, der uns als Schauplatz der Erschießung
der Schilfischen Offiziere an die Zeit tiefster
Erniedrigung Deutschlands vor 100 Jahren
mahnend, wimmelt von Soldaten. Man freut sich,
noch so zahllose Reservisten zu Hause zu wissen; das
hatten sich unsere Feinde auch nicht gedacht, daß
unsere Heere eine unerschöpfliche Brunnenscheube hät-
ten, das ganze deutsche Volk! Und dazu ein
Volk, dem das Soldatsein etwas Selbstverständ-
liches ist, ja die höchste Ehre, wenn es gilt,
das Vaterland zu schützen, zu der sich die Hundert-
tausende drängen, die wenigstens zuerst einmal
hätten daheim bleiben können, unsere wadernen
Freiwilligen! Frankreich hat im ganzen davon
22 000!!

Wir sind inzwischen 18 geworden, 5, aus un-
serm Frankfurter Bezirk, die anderen „aus aller
Welt.“ Mit einem Sonderzug, der wie alle Weib-
nachts Liebesgabenzüge auf besonderen Befehl des
Kaisers einen Schlafwagen und einen Personen-
wagen mit Polsterfüßen führt, fahren wir nach
Westen ab.

Als es eben Tag werden will, sind wir schon
mitten in Belgien; wir halten auf dem Bahnhof
von Löwen. Was zuerst auffällt, ist, daß alle
Kasschriften deutsch sind wie die Beamten und
der ganze Betrieb. Es ist so wohlthuend, daß
man gar nicht merkt, daß man in Feindesland
ist, — da fällt der Blick über das Stations-
gebäude hinweg: dort draußen sieht man es aber!
Dicht beim Bahnhof die Häuser zertrümmert, zu-
sammengebrochen, daß nur die leeren Wände noch
aufrecht stehen, oder Mauerreste traurig Zeugnis
davon ablegen, daß da einst Menschen gewohnt
haben. Wir wissen ja, warum die Stadt beschossen
werden mußte, wie so manche andere in Belgien,
trotz ihrer kunstvollen Bauten, ihres herrlichen
Doms, ihrer Berühmtheit in aller Welt: sollten
wir es ruhig dulden, daß unsere tapfern Trup-
pen aus dem Winterhalt beschossen wurden, daß
manchem von ihnen aus Meuchelmörderhand die
seige Kugel ins Herz gejagt wurde, der von
hier in offener Feldschlacht verschont worden war?!
Ein Blick in die tiefer liegende Stadt zeigt, daß
dort von Verwüstung nichts zu sehen ist, und
die Türme des Domes zeigen sich uns im Mor-
gengrauen fast unverfehrt.

Die Weiterfahrt entfaltet die flache Landschaft
vor unseren Blicken mit den stattlichen Gehöften,
die im Biered gebaut und von dem dazu ge-
hörigen Land umgeben sind. Zwischen den ein-
zelnen Besitzungen ziehen sich dichte Weißdorn-
hecken hin, und zahlreiche kleine Wäldchen, oft
nur wenige Meter lang und breit mit dichtem
Unterholz. Das sind gute Verstecke für Mensch
und Vieh. Man versteht es jetzt erst, wie der
Frankfurterkrieg gerade in Belgien eine solche Aus-
dehnung annehmen konnte. Es wird uns er-
zählt, daß fast jeder belgische Soldat einen Zivil-
anzug im Tornister bei sich hatte, den er schnell
gegen die Uniform vertauschte, wenn er sich als
Soldat nicht mehr sicher fühlte. Nun, das mochten
sie ja halten, wie sie wollten. Aber daß sie
dann, als sie den Soldaten ausgezogen hat-
ten, noch auf unsere Truppen schossen, aus den
Fenstern, aus den Kellerrufen, von den Dächern,
das mußten sie büßen.

Daß aber auch Bürger und Bauern den Frank-
furterkrieg geführt haben, ist nachgewiesen. Kommt
es doch jetzt gelegentlich noch vor, daß auf un-
sere Posten geschossen wird. Und die Versorgung
der Zivilisten mit Waffen war so ausgiebig er-
folgt, daß in Kortrijk z. B. nach anfänglicher
Einführung von 400 Schußwaffen noch weitere
4000 zum Vorschein kamen, als mit schweren
Strafen gedroht wurde.

Wie stolz kann uns da das Lob Napoleons
I. machen, des großen Feindes deutscher Art,
der dennoch bezeugen muß, „daß er in allen
seinen Feldzügen in Deutschland nicht einen ein-
zigen Soldaten durch Mord verloren habe, was
er von den anderen Ländern nicht sagen könne.“

Das Land, man sieht es, ist reich und frucht-
bar. Zahlreiche Felder mit Zuckerrüben sind noch
nicht abgeerntet: die meisten Fabriken stehen still.
Einmal kamen wir aber auch an einer vorbei,
die im Betrieb ist, vor der die Rüben haus-
hoch aufgeschichtet sind und freuen uns dessen,
denn die arbeitet für uns. Die zahlreichen Wind-
mühlen drehen ihre langen Flügel und mahlen
für uns Korn; die Felder sind zum nicht ge-
ringen Teil richtig bestellt. Viele Gehöfte sind,
wie's scheint, nicht bewohnt. Da haben wohl
unsere Landwehrleute die Saat hinausgestellt:
warum sollen die Felder nicht für uns Roggen
und Weizen bringen; wir werden's brauchen kön-
nen im kommenden Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Drahtnachrichten

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Febr.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:
Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Oloi
genommenen englischen Schützengräben wurden ab-
gewiesen; sonst ist nichts besonderes zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Ver-
folgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen
Grenze nehmen weiter sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir
nach kurzem Kampf Bielst und Plozt; etwa 1000
Gefangene fielen in unsere Hand.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts
wesentliches ereignet.

—:—
In der ausländischen Presse haben die aben-
teuerlichsten Gerüchte über unermessliche Verluste der
Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow (Anfang
Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt,
daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im
Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.
Oberste Heeresleitung.

Die russische X. Armee vollständig vernichtet.

Welt über 50 000 Gefangene.

Se. Majestät der Kaiser mitten in der
Schlachlinie.

W.B. Großes Hauptquartier, 17. Februar.
(Amtlich.) In der neuntägigen Winterschlacht in
Masuren wurde die russische X. Armee, die aus
mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavalle-
rie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark
verschanzten Stellungen östlich der masurischen
Seenplatte vertrieben, sondern auch über die
Grenze geworfen und schließlich in nahezu
völliger Einkreisung vernichtend geschlagen.
Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki
und von Augustow entkommen sein, wo ihnen
die Verfolger auf den Fersen sind.

Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr
stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht
fest, beträgt aber sicher weit über 50 000. Mehr
als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind
genommen. Unübersehbares Kriegsmaterial ist
erbeutet. S. Majestät der Kaiser wohnte den
entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer
Schlachlinie bei.

Der Sieg wurde durch Teile der alten Ost-
truppen und durch junge, für diese Aufgabe heran-
geführte Verbände, die sich den alten, bewährten Kame-
raden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leist-
ungen der Truppen bei Ueberwindung der schwie-
rigsten Witterungs- und Wegeverhältnisse in Tag
und Nacht fortgesetzten Marschen und Gefechten
gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob
erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg
leitete die Operationen, die vom General-
oberst von Eichhorn und General der Infan-
terie von Below in glänzender Weise
durchgeführt wurden, mit aller Meisterschaft.
Oberste Heeresleitung.

WZ Großes Hauptquartier, 17. Febr. (Amtlich.) Die **flieher Kriegsschauplatz**: Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten, unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen, 2 Offiziere, 179 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Kämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen; etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterwald (nördlich Toul) sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Gzeze der Reichslande nichts neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen; 700 Gefangene, 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand, ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowic zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Block-Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts neues. Oberste Heeresleitung.

Neue Höchstpreise für Kartoffeln.

in Berlin, 15. Febr. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für den Zentner Speisekartoffeln um Mk. 1.75 erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln besteht die Gefahr, daß die Vorräte an Speisekartoffeln im großen Umfange als Viehfutter verwendet werden. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf Mk. 10 festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Umgestaltung des Feldpostpaketverkehrs.

in Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Auf Grund der Erfahrungen, die bei den bisherigen Versuchen gewonnen sind, hat die Heeresverwaltung eine Umgestaltung des Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor allem soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht werden, daß die Militärpaketdepots dauernd geöffnet werden. Als oberste Gewichtsgrenze sind 50 Kilo festgesetzt, sodaß für die hier in Frage kommenden Bedürfnisse kaum Beschränkungen bestehen werden. Auch ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das in Kraft tretende der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neueinrichtung mußte etwas verschoben werden, weil die Aufarbeitung und Zuführung der ungeheuren Massen von Weihnachtspaketen infolge der Kämpfe der letzten Wochen große Schwierigkeiten bereitete. Für die Zwischenzeit wurde den dringendsten Bedürfnissen durch dauernde Zulassung der Ein-Pfundbriefe Rechnung getragen. Nach dem westlichen Kriegsschauplatz wird der Paketverkehr am 22. Februar freigegeben werden; die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die Zulassung des Paketverkehrs nach dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen ab und wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Ein Alkoholverbot für Soldaten.

in Berlin, 15. Februar. (Nichtamtlich.) Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Da die vielfachen Warnungen und Aufklärungen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg: In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Brantwein, Likören, Rum, Arac, Cognac oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen. Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge. Der Oberbefehlshaber in den Marken.

v. Kessel, Generaloberst.

in Berlin. Noten der nordischen Reiche sollen, übereinstimmenden Morgenblätterberichten aus Kopenhagen zufolge, in Sicht sein. Die drei nordischen Regierungen haben beschlossen, bei der britischen und bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben, wegen der Gefahren, die der nordischen Schifffahrt drohen auf der einen Seite durch den Gebrauch der neutralen Flagge durch englische Handelschiffe und auf der anderen Seite durch die von Deutschland angekündigten Maßnahmen in den englischen Gewässern. Die nordischen Länder werden jedes für sich eine Note an Deutschland und eine Note an England senden.

in Berlin. Ueber Luftkämpfe in Flandern wird nach dem „Daily Express“ verschiedenen Morgenblättern gemeldet: Obgleich am 15. Februar heftiger Sturm herrschte, entwickelten zahlreiche deutsche Flieger an der ganzen belgischen und nordfranzösischen Front eine lebhafteste Tätigkeit. Ein Versuch französischer Flieger, die deutschen zu verfolgen, verlief ergebnislos. Zwei französische Flieger stürzten ab. Zwischen Brügge und Scloo wurden bei einem Luftkampf zwischen deutschen und britischen Fliegern zwei britische Flugzeuge schwer beschädigt und zur unfreiwilligen Landung gezwungen. Die anderen ergriffen die Flucht.

in Berlin. Aus Rotterdam erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß die Batavia- und die Seelandlinie ihren englischen Dienst vorläufig eingestellt haben. Da diese Dampfer den Postdienst verrichten, seien in der nächsten Zeit Zeitungen und Briefe von England nicht zu erwarten.

in Berlin. Wie die „Times“ laut „Vossischer Zeitung“ aufgrund verschiedener Berichte aus den Haupthäfen Englands zusammenfassend erfahren, soll der englische Dampferdienst zwischen den englischen, französischen und holländischen Häfen nicht eingestellt werden. Die „Times“ schweigen sich leider, sagt die „Vossische Zeitung“ darüber aus, unter welcher Flagge die Schifffahrt aufrecht erhalten werden soll.

in Berlin, 16. Februar. (Nichtamtlich.) Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung, daß für Russen bei dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung ein Bedürfnis nicht mehr bestehe, nicht der Wirklichkeit; im Gegenteil bittet der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung dringend, ihm nach wie vor Russen zur Verfügung zu stellen, da in der Front, namentlich beim Ostheere, große Nachfrage danach ist.

Berlin, 15. Febr. Dem bisherigen Kommandanten S. M. Schiff „Ayesha“, Kapitänleutnant v. Müde, ist das Eisenerne Kreuz erster Klasse, der ganzen Besatzung des Schiffes das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

in Hamburg, 15. Febr. (Nichtamtlich.) In den Kreisen der deutschen Schifffahrt wird bemerkt: Bei der bisher seitens Englands geübten Praxis und bei seinem Interesse Konflikte zwischen Deutschland und den neutralen Staaten herbeizuführen, ist es nicht ausgeschlossen, daß zur Erreichung des Zweckes ein oder mehrere neutrale Dampfer durch englische Unterseeboote absichtlich versenkt werden. Auch wurden, soweit in diesen Kreisen bekannt wurde, von England in großer Menge besondere Minen gegen die deutschen Unterseeboote gelegt. Deutsche Fachleute glauben, diese Gefahren müßten die Neutralen eindringlich darauf hinweisen, das Kriegssgebiet zu meiden.

Hamburg, 16. Februar. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Christiania: Die norwegischen Schifffahrtsgesellschaften haben beschlossen, den Handelsverkehr mit England ab 18. Februar vorübergehend einzustellen, mit Ausnahme der Postdampfer und aller auf englisches Risiko fahrenden Dampfer.

in Nürnberg, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Der Erzgießer Professor Christoph Lenz ist hier gestorben. — (Aus der Erzgießerei Lenz sind die Figuren „Krieg“ und „Friede“ und kleinere Schmuckteile des Niederwalddenkmals hervorgegangen. — D. Schriftstg.)

in Haag, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Im Ministerium des Aeußern fand heute Morgen eine Konferenz der Minister des Aeußern und der Marine sowie einer Anzahl Vertreter der holländischen Dampferlinien statt. Anlaß zu der Besprechung war der Eingang einer erläuternden deutschen Note bei der holländischen Regierung. Das Ergebnis der Beratung ist nicht bekannt. „Handelsblad“ erfährt, daß auf der Konferenz erörtert wurde, daß es wünschenswert sei, möglichst vorsichtig zu fahren und bei dem Erblicken von Unterseebooten zu halten.

in Haag, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ meldet: Die Niederländische Dampfbootgesellschaft hat vorläufig den Dienst nach Le Havre eingestellt.

in Rotterdam, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, werden bereits die Schiffe der englischen Harwich-Linie so übermalt, daß sie den Schiffen der holländischen Batavia-Linie gleichen. Schiffsrumpf, Deckteile und Boote erhalten die Farbe dieser holländischen Linie. Auch die Namen werden überstrichen.

in Zürich, 15. Febr. (Nichtamtlich.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge eröffnet die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Millionen Francs, so daß die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen steigt.

in Konstantinopel, 16. Febr. (Nichtamtlich.) Gestern Nachmittag fand im Palast des Dolmabahdshé in Anwesenheit des Kriegsministers, der Marschälle Solz und Vimon, des Generals Bronsart von Schellendorf und anderer hoher Offiziere die Uebergabe der Fahnen statt, die der Sultan drei Regimentern gespendet hat. Der Sultan erschien auf der Freitreppe des Palastes, empfing die Regimentskommandeure und übergab ihnen die Fahnen, wobei er sagte: Ich gebe diese Fahnen in Ihre tapferen Hände und bitte Gott, daß es Ihnen vergönnt sein möge, sie unseren Vätern gleich über den Schauplätzen Ihrer Siege wehen zu lassen. Soldaten, meine Kinder, Gottes Beistand sei mit Euch, der Geist des Propheten führe Euch an!

Den Müttern der Gefallenen.

Wenn siegreich heim die Heere kehren,
Und euer Sohn lebend nicht zurück,
Wohl fließen bittre, heiße Zähren
Um das verlor'ne Mutterglück.
Von Siegeszuversicht durchdrungen,
Zog stolz zum heil'gen Kampf er aus;
Den Helden hat der Tod bezwungen
Fern von der Heimat trautes Haus.

Doch blid' empor, du Aug' voll Zähren,
Wach' auf, du Herz, von Harm so müd!
Willst nicht des Trostes Worte hören,
Den Jubel, der das Volk durchglüht?
Hörst nicht das feierliche Tönen,
Das durch die deutschen Lande klingt,
Wie man des Volkes tapfern Söhnen
Nun Ruhm und Dankeslieder singt?

Wie man sie preist, die Heldensohne,
Des Vaterlandes Stolz sie nennt?
Hörst du des Liedes heil'ge Töne,
Das deinen Sohn als Sieger kennt?
Auch ihm ist ja der Kranz gewunden,
Den man den tapfern Siegern wand;
Er hat den schönsten Tod gefunden,
Den Heldentod fürs Vaterland.

Und ruht er auch in fremder Erden,
Fern von dem teuren Heimatland,
So muß ihm doch zur Heimat werden
Der fremden Erde fernster Strand;
Denn treue Liebe weiß zu finden
Auch seine letzte Ruhestatt
Und wird ihm Ruhmeskränze winden
Vom grünen deutschen Eichenblatt.

Und wenn zu seinem Grabe wallen
Die Enkel noch in später Zeit,
Dann zeugen sie, daß er gefallen
Für seines Volkes Herrlichkeit.
Drum weiche, Schmerz, verstummet, Klagen,
Wach' auf, du Herz, von Harm so müd!
Dein Sohn lebt fort in spä'ten Tagen,
Ihn preist einst noch des Volkes Lied!

E. W.

Um die Ehre gespielt.

Roman von Robert Heymann.

(24. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ja, was man in Berlin gemeinhin Vergnügen nennt, ist wohl nicht nach meinem Geschmack, Herr Leutnant. Wenn ich leben könnte, wie ich es mir wünsche, so würde ich mich wohl zu zerstreuen wissen. Der Eisport zum Beispiel ist eine eigene Lust für mich. Aber es gibt wohl noch viele andere Dinge, die ich mir leisten kann. Denken Sie nur, welche herrlichen Tage der vergangene Herbst uns beschert hat. Da ging ich so manche Stunde durch den Tiergarten oder ich wendete den Groschen dran und fuhr mit der Straßenbahn nach dem Grunewald. Gibt es etwas Schöneres, als die Natur zu belauschen? Zu horchen, wie die Blätter leise raschelnd fallen, wie die Wiesen atmen und der Herbstwind durch die Äste streift? Es liegt Musik in der Natur, und da ich Musik liebe und so sehr gute Künstler hören kann, so begnüge ich mich mit den stillen Konzerten der Schönheit, die die Jahreszeiten veranstalten. Man muß nur zu hören wissen.“

Sie sprach eigentlich mehr zu sich selbst. Aber atemlos hörte Udo ihr zu. Klang diese weiche, melodische Stimme nicht selbst wie Musik?

Von den geheimnisvollen Freuden, die dieses Mädchenherz kannte, hatte Udo von der Marnitz nie etwas empfunden. — — —

„Das muß man wohl lernen,“ meinte er gleichsam als Antwort auf seine eigenen Gedanken. Sie lachte fröhlich und sah ihn schelmisch an. „Ich glaube, Sie würden es nie lernen, Herr

Leutnant, und für Sie wäre das auch nichts. Sie haben andere Ziele und Zwecke im Leben.“

„Zum Beispiel?“ meinte Udo lächelnd.

„Nun, ich denke mir, der Generalstab ist doch der größte Wunsch jedes Offiziers, der sich ein Ziel gesteckt hat?“

Ja, ja, da hatte sie recht! Das war Udos leuchtendes Ziel, sein sehnlichster Wunsch, der einst eine führende Rolle zu spielen in den Reihen derer, die berufen waren, für Deutschlands Macht und Wehr die Wache zu halten, und, wenn es galt, Gut und Blut zu opfern.

So ging die Unterhaltung von einem Thema zum andern über. Ohne in die Kreise Udos einen Einblick gewonnen zu haben, verstand dieses junge Mädchen alles, was ihn bewegte, mit dem alles erratenden und erfassenden Intellekt des klugen Weibes.

Dann wandte das Gespräch sich dem Bruder zu.

„Ich liebe ihn sehr,“ sagte sie einfach, mit jener stillen Vergnügen, die aus der Tiefe ihres weichen Gemüts kam.

„Er ist so arbeitsam und wird noch einmal eine große Höhe erklimmen. Nur —“, sie seufzte tief, — „er ist ein Brauskopf, der das Beste will und das Gemeine so tief verabscheut, daß sein Gerechtigkeitsgefühl ihn zu Ausschreitungen hinreißt. Aber er ist ein edler Mensch.“

Allmählich mischte sich eine gewisse Unruhe in Udos Ton. Auch das junge Mädchen wurde schweigsamer. Ohne daß beide es erst merkten, war etwas zwischen sie getreten, das sie zu gleicher

Zeit zu einander zog und doch wieder von einander stieß. — — —

Eine dunkle, festsame Nacht, unsagbar und doch so fühlbar. Sie war beedrückt und eine tiefe Traurigkeit umflorte ihre Augen. Und Udo war festsam betreten, fast schüchtern und linksch geworden. Als er das schöne Mädchen dem Freunde wieder zuführte, da brannten seine Augen. —

„Ich werde doch das Vergnügen haben, Dich recht, recht oft wiederzusehen?“ fragte er Felix Behner. — Der zuckte die Achseln.

„Zwischen uns, lieber Udo, liegt nun eigentlich ein tiefer Graben. Viele behaupten, er sei nicht da, und Du hast ihn vielleicht noch nicht erkannt. Da ich aber einen Kneifer trage, so sehe ich alles viel besser. Weißt Du, wie der Graben heißt?“

Udo von der Marnitz warf einen raschen Blick auf das junge Mädchen.

„Wovon sprichst Du, Felix?“

„Von den sozialen Unterschieden, lieber Udo.“ Dieser zog die Brauen zusammen. Er verwies dem Freunde solche alberne Redensarten und erklärte, daß er ihn schon in den allernächsten Tagen besuchen würde.

„Du wirst stets wie ein Bruder bei uns aufgenommen sein,“ entgegnete Felix Behner.

Dann beugte sich der Offizier über die schlafende Hand des jungen Mädchens, von der sie eben den Handschuh gestreift hatte.

„Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: J. A. Metz, Rüdeshelm.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. dS. Mts., vorm. 9 Uhr

anfangend, kommt im Eibinger Gemeindewald aus den Distrikten „Sonnenreth“ und „Zimmerskopf“ folgendes Holz zur Versteigerung:

- 14 Nadelholzstangen I. und II. Kl.,
- 230 Rm. Eichenkuppelholz,
- 35 Rm. „ Reiserknüppel,
- 68 Rm. Buchenscheit,
- 177 Rm. „ Knüppelholz,
- 71 Rm. „ Reiserknüppel.

Eibingen, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister.
Weis.

Neu!

Gasolin,

geruch- und gefahrlos, bester Ersatz für Petroleum und für jede Lampe geeignet. Preis 85 Pfennig für das Liter, ersetzt aber 3—4 Liter Petroleum.

Alleinvertrieb für Rüdeshelm, Eibingen u. Aulhausen bei

J. G. Becker, Rüdeshelm,
Oberstraße.

Neu!

Zahn-Atelier

Rüdeshelm a. Rh., Kirchstrasse 8.

Sprechstunden für Zahnleidende:

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr

Sonntags keine Sprechstunde.

Telephon 230.

Rasche, Dentist.



Zum Stempeln der Kriegsbrote mit dem vorschriftsmässigen „K“ und Tagesdatum empfehlen wir

Kriegsbrotstempel-Garnituren

bestehend aus 1 pol. Holzkasten, enthaltend: 11 Ziffern-Typen, 1 Typenhalter mit „K“ und Raum dahinter zum bequemen Auswechseln der Ziffern von 1—31.

Schriftgrösse: 20 25 30 mm
die Garnitur 12.— 13.— 14.— Mk.
Wenn ohne „K“ davor 1 Mk. billiger.

Ferner liefern wir

Kriegsbrot-Stempel-Zahlensätze

(1 Satz = 9 Stück), jede Zahl mit Griff
in 20 25 30 mm Schriftgröße.
der Satz 8.— 8.50 9.—

K 25

(20 mm Grösse)

Kriegsbrotstempel „K“

zum Eindrücken in die Brote
Schriftgr.: 2 1/2 3 4 5 cm
d. St. netto 1.75 2.— 2.25 2.50 M.

Feldpostflaschen

für Spirituosen 1/10 bis 1/4 Liter, sowie Sonntags 1/4 und 1/2 Pfd. in Pappkartons zum Versand fertiggestellt liefert billigst

Kristallglasfabrik Frauenau
(Niederbayern.)

— Verlangen Sie bitte Muster! —

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Fischer & Metz, Rüdeshelm.